

Der Falter und die Kerze

Al-Halladsch Al-Ghazali und Attar

Eines der schönsten und sicherlich das tiefste von Goethes "Divan"-Gedichten ist die "Selige Sehnsucht", in der das Erleben des Mystikers in einem unsterblichen Symbol angedeutet ist. *Hans Heinrich Schaefer* hat erstmals das Gedicht auf seinen Ursprung hin analysiert: zwar ist das Thema "Flamme und Falter" ein in der gesamten mystischen Dichtung des Islams zentrales Motiv, aber die genaue Entsprechung des Goethe'schen Gedichtes hat Schaefer in dem "Kitab at-tawasin" des 922 grausam hingerichteten *Husain ibn Mansur al-Halladsch* gefunden, das Louis Massignon 1914 herausgegeben hatte.

In diesem kleinen Werk, das in kunstreicher arabischer Reimprosa verfasst ist und unter anderem die erste große Hymne auf den Propheten Mohammed als einer kosmischen Größe enthält, hat der irakische Sufi das Schicksal des Schmetterlings oder besser des Nachtfalters angedeutet, der durch die verschiedenen Stufen der Annäherung an das Kerzenlicht geht und am Ende in der Flamme verschwindet, während die Seinen draußen warten - doch er kehrt nie mehr zurück, denn "wer mit dem Geschauten eins wird, spricht nicht mehr von der Schau".

Für die orthodoxen Muslime war der Falter, wie wir es aus dem Werk des großen *al-Ghazzali [Ghazali]* (gest. 1111) sehen, ein törichtes Geschöpf - wie kann man sich wissentlich in die Flamme stürzen? Aber, so meint der große Theologe, noch törichter sind die Menschen, die sich durch ihre sündhaften Taten wissentlich ins Höllenfeuer stürzen ...

Der Einfluss Halladschs dauert bis in die Moderne an – man denke an das Drama des 1984 verstorbenen ägyptischen Autors *Saláh Abd as-S'abur*, "Ma'sât al-Halladsch" (englische Übersetzung: "Murder in Baghdad") oder an die wichtige Rolle, die der indo-muslimische Dichter und Philosoph *Muhammad Iqbal* ihm in seinem "Buch der Ewigkeit" zuschreibt, wo der mittelalterliche Mystiker, der "Auferstehen zu geistig Toten" tragen wollte, zu einem Vorläufer des modernen Dichters wird.

Doch der Dichter, der am stärksten von Halladsch beeinflusst ist, ist zweifellos *Faridaddin Attar*, 1221 wohl von den Mongolen getötet - Attar, der Dichter der unendlichen Sehnsucht und des Leidens, der, wie es die Legende weiß, von dem fast 300 Jahre zuvor hingerichteten Märtyrermystiker auf geistige Weise in den Sufi-Weg eingeführt wurde. Das Kapitel über Halladsch in Attars Heiligenbiographien, der "Tadhkirat al-auliya", ist die wichtigste literarische Quelle, die von seinem Leben und Leiden erzählt – freilich oftmals mehr romantisch als historisch korrekt. Doch dieses Kapitel ist zur Quelle für alle späteren Erzählungen und Dichtungen über Halladsch in der persischen und unter persischem Einfluss stehenden Literatur geworden, wie man ohnehin einmal den Einfluss der "Tadhkirat al-auliya" auf die spätere Hagiographie untersuchen sollte.

Anspielungen auf Themen, die Halladsch bearbeitet hatte, finden sich in allen Werken Attars, und zwar insbesondere seine Satanologie, in der dem Satan eine positive Rolle zugeschrieben wird: wenn er sich nicht, wie der Koran (Sura 2,31) berichtet, vor dem neugeschaffenen Adam niederwirft, so handelt er in gewisser Weise entsprechend dem Willen Gottes, der ja nicht wollte, dass man sich vor irgendjemand bzw. irgendetwas als Ihm niederwerfe, während Sein Befehl die Prostration vor Adam heischte. Damit wird Satan, Iblis, der eigentlich gehorsame Diener, da er dem urewigen Willen folgte. Und der Fluch Gottes, der ihn traf, ist für ihn ein Ehrenkleid, und der Fluch eine Ehre, denn, wie es bei Halladsch und Attar heißt: wenn der Schütze einen Pfeil abschießt, muss er zuerst genau auf das Ziel blicken – und dieser göttliche Blick ist für Satan viel kostbarer als all die Schmerzen, die ihm der Pfeil des Fluches gebracht hat ...

In den Kontext solcher Gedanken gehören auch Attars Geschichten vom Falter, der sich nach der Flamme sehnt. Beide finden sich im "Mantiq at-tair", den "Vogelgesprächen," in denen der Dichter den Weg der Vögel zum König, dem Simurgh, in einer wunderbaren Allegorie beschreibt. Das Thema kommt zweimal in dem großen Epos vor.

Im ersten Fall tadeln die Vögel und Insekten den kleinen schwachen Falter, der sein Leben aufs Spiel setzt, um die Kerze zu erreichen; er aber erklärt, das höchste Glück sei, die Flamme zu umkreisen, in der Hoffnung, dass der Kämmerer "Gnade" einmal die Pforte auf tue und dann das schwache Geschöpf in der Nähe des ewigen Liebesfeuer sitzen lasse.

Die zweite Geschichte aber steht ziemlich am Ende des Epos und erzählt von dem Versuch, die Kerze zu beschreiben. Hier die Übersetzung:

Die Erzählung

Die Falter kamen eines Nachts zusammen;
sie suchten für ihr Treffen eine Kerze
und sagten alle: "Nun, wir brauchen einen,
der uns das, was wir suchen, recht beschreibe."
So ging ein Falter bis zum Schlosse hin
und sah im Schlossbereich ein Licht wie Sterne.
Er kehrt' zurück und öffnete seine Hefte,
beschrieb, was er gesehn, dass sie's verstanden.
Ein Kritiker sprach in der Sitzung:
"Nicht weiß dieser von der Kerze wahren Licht!"

Ein anderer ging, dass er das Licht umkreise:
er warf sich hin und kam der Kerze näher
und flatternd flog er nahe hin zu ihr.
Die Kerze wärmt' ihn; er sank rasch dahin
und kehrte heim, sprach vom Geheimnis dann

und deutete die Einung mit ihr an.
Sein Kritiker sprach:
"Das ist, Freund, kein Zeichen!
Du gabst, wie jener, nur ein schwaches Zeichen!"

Noch einer stand berauscht und trunken auf
und setzt sich tanzend auf die Flamme drauf.
Zu Feuer wurde ihm gleich Hals und Hand,
und er verlor sich ganz, entzückt, entbrannt.
Als ganz und gar ihn so ergriff die Glut,
da wurden alle Glieder rot in Glut.
Der Kritiker sah ihn von Ferne strahlen,
gleichfarbig mit der Kerze nun durch Licht.
Er sagte: "Dieser Falter tat's genug!
Der Wissende versteht es. Nun genug!"

Diese Schilderung Attars entspricht genau der arabischen Prosa-Version des Originals; erst sieht man das geliebte Wesen, das strahlende Licht, von ferne, dann verspürt man seine Glut und vereint sich schließlich mit ihm.

Doch dieses Geheimnis darf man nicht aussprechen – Halladsch wurde ja - so heißt es - hingerichtet, weil er das Geheimnis der liebenden Vereinigung zwischen Gott und der Seele, das Verbrennen des Liebenden im Geliebten, öffentlich ausgesprochen hatte, und das ist die größte Sünde für den Liebenden. Und so sagt Goethe mit Recht:

Sagt es niemand, nur dem Weisen
weil die Menge gleich verhöhnet:
Das Lebend'ge will ich preisen,
das nach Flammentod sich sehnet ...

Goethe kannte Attars schöne Version der Schmetterlingsgeschichte nicht; sein Informant, *Joseph von Hammer*, hatte in seiner 1818 erschienen "Geschichte der schönen Redekünste Persiens" zwar dem persischen Mystiker ein enthusiastisches Kapitel gewidmet, doch diese Geschichte nicht übersetzt.

Das Symbol aber ist dem Osten und dem Westen gleichermaßen vertraut - es ist eine der feinsten Andeutungen des Geheimnisses der Liebe, die den Menschen ganz entselbstet, ganz verwandelt und von sich selbst entfernt. Nur unter Aufopferung des Lebens, unter Aufgabe alles dessen, was der Liebende besitzt, kann man das höchste Ziel erreichen, in einem sehr langen und schmerzhaften Prozess, den nur die wahrhaft Sehnsüchtigen, Gottesliebenden auf sich nehmen, um dann, nach völliger Entäußerung allen Willens und allen Ich-Seins vielleicht die Gnade des Verbrennens im Abgrund der göttlichen Liebe erfahren.

Literatur

MASSIGNON, Louis: *Kitab at-tawasin*. Paris 1913

SCHAEEDER, Hans Heinrich: *Die persische Vorlage von Goethes "Seliger Sehnsucht"*. Festschrift für Eduard Spranger. Leipzig 1942

IQBAL, Muhammad: *Buch der Ewigkeit (Javidnama)*. Deutsch von Annemarie Schimmel. München 1958

ATTAR, Faridaddin: *Tadhkirat al-auliya*. Hg. Renold A. Nicholson. London/Leiden 1905 und 1907

ATTAR, Faridaddin: *Mantiq at-tair*. Hg. Javad Shakur. Teheran 1962

SCHIMMEL, Annemarie: *Die drei Versprechen des Sperlings*. München 1997

SCHIMMEL, Annemarie: *Mystische Dimensionen des Islam*. München 1986 und weitere Auflagen

Anmerkung der Redaktion: Eine exakte wissenschaftliche Schreibweise bzw. Umschrift der arabisch/persischen Namen und Titel wurde nicht vorgenommen.

Zuerst erschienen in: Reinhard Kirste / Paul Schwarzenau / Udo Tworuschka (Hg.): *Die dialogische Kraft des Mystischen. Religionen im Gespräch Bd. 5 (RIG 5)*. Balve: Zimmermann 1998, S. 250–254.

RIG5-Schimmel-Falter-Kerze, aktualisiert 30.10.2012